

Dreckig und vom Aussterben bedroht



Wenn Christoph Elterlein mit einer Perkussionswaffe einen Schuss abgibt, dann knallt, funkt und qualmt es. Foto: Andrea Pitsch

SPORTSCHIEßEN Die Perkussionsschützen des SSV Dietershofen sind eine Seltenheit bei der aktuell laufenden Gaumeisterschaft.

Andrea Pitsch

Luftgewehr, Sportpistole – das kennt sicher jeder. Daher sind diese Waffen in ihren verschiedenen Disziplinen und Altersklassen auch die Klassiker bei der derzeit laufenden Meisterschaft im Gau im Pegnitzgrund. Doch wer einen Blick in die Wettkampfpläne wirft, der stößt bei der Austragung eines Teils der Schießen am 19. Februar beim SSV Dietershofen auf Perkussionspistole und – revolver.

„Bei uns wird es laut und dreckig“, lacht Klaus Elterlein. Er ist Schützenmeister des SSV Dietershofen und hat wie sein Sohn Christoph sein Herz an die Perkussionswaffen verloren: „Es ist ein urtümliches Schießen.“ Denn die Dietershofener gießen ihre Geschoss-Kugeln aus Blei noch selbst und die Waffen erinnern an Piraten- oder Westernfilme. Kein Wunder, denn „das sind Nachbeuten von zeitgenössischen Waffen“, erklärt Elterlein die speziell fürs Sportschießen hergestellten Unterhammer-Waffen, die über einen Hahn gespannt werden. „95 Prozent davon sind Feinwerkbau-Waffen, die aber nicht mehr hergestellt werden“, bedauert Elterlein.

Doch nicht nur deshalb sind die betreffenden Disziplinen vom Aussterben bedroht: „Es ist schwer, Nachwuchs heranzuziehen.“ Das liegt schon einmal an den „durchaus wichtigen Vorschriften“, wie Elterlein ausführlich: Um einen Vorderlader besitzen zu dürfen, muss man 18 Jahre alt sein; möchte man einen Perkussionsrevolver, der theoretisch über sechs Schuss in einer Trommel verfügt, schießen, dann braucht es sogar eine gelbe Waffenbesitzkarte. „Das ist so eine typische Clint Eastwood-Waffe“, schmunzelt Elterlein.

Damit nicht genug: Weil bei Pistole wie Revolver Schwarzpulver benötigt wird, müsse man eine Sprengstoff-Prüfung absolvieren – und das gehe erst mit 21 Jahren – sowie regelmäßig erneuern und eine Schwarz-Pulver-Erlaubnis beim Landratsamt beantragen. „Daheim darf man nur 1,5 Kilo in unbewohnter Wohnung mit Druckentlastung aufbewahren – schwierig in einer Mietswohnung“, kommentiert Elterlein.

Er hat aber auch den Eindruck, dass das Schießen mit Perkussionswaffen nicht mehr in die heutige schnelllebige Zeit passe. „Viele wollen lieber „fünf Schuss und weg“ und streben nach einem schnellen Erfolg.“ Und schnell geht es mit den Perkussionswaffen nicht, allein die Vorbereitung und das Laden brauchen Weile.

Ein „meditativer Vorgang“



Für das Laden der Perkussionswaffen braucht es viel Zubehör, das Christoph Elterlein in einem Extra-Kästchen mit an den Schießstand bringt. Foto: A. Pitsch

Mit Bleikugeln

Perkussionswaffen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Vorderlader sind, also über Lauf beziehungsweise Trommel geladen werden, und dass die Treibladung – dabei handelt es sich um Schwarzpulver – über ein Zündhütchen gezündet wird. Die Zündung erfolgt durch den Hahn. Abgeschossen auf Papp-Zielscheiben werden dann kleine Bleikugeln. In der historischen Entwicklung der Handfeuerwaffen lösten sie die Steinschloss-Waffen ab und wurden ihrerseits später von den Hinterladerwaffen mit Metallpatronen abgelöst.

„Für mich ist das ein meditativer Vorgang“, weil man alles konzentriert in Revolver oder Pistole sichten müsse. Beide müssten übrigens nach jedem Gebrauch auseinandergenommen und mit heißem Wasser gereinigt sowie eingefettet werden. „Das Pulver ist so aggressiv“, sagt Christoph Elterlein.

Das kommt bei der Pistole als Erstes von vorne in den Lauf, und zwar per Trichter, damit der Lauf nicht dreckig wird, so die Elterleins. „Beim Pulver hat jeder so seine Eigenarten und Mischungen, da spielt auch Psychologie eine Rolle“, meint Klaus Elterlein augenzwinkernd. Dabei mache das auf die geschossenen 25 Meter eigentlich keinen Unterschied. Mitgebracht wird es, daheim genau abgewogen, an den Stand. „Die Menge richtet sich nach dem Kaliber.“

Mit der Pinzette fischt Christoph Elterlein nun ein bereits geöltes so genanntes Schusspflaster, das in der Dicke wiederum abhängig vom Geschoss ist, aus seinem Holzkästchen, in dem alle benötigten Utensilien sorgsam geordnet sind.

Das platziert er auf dem Lauf, die Bleikugel oben drauf und stopft alles in den Lauf. „Der Stoff macht in den Zügen den Drall.“ Um die Waffe scharfzumachen und schießen zu können, muss er noch das Zündhütchen einsetzen – das darf er aus Sicherheitsgründen nur am Stand machen, also kurz vor dem Schuss. Gehörschutz rein, Schutzbrille auf, Stellung einnehmen, einrichten, Hahn spannen und mit kaum spürbarem Druck auf den Abzug, der fast ohne Widerstand eingerichtet ist, um nicht zu verreißen, rummst, funkt und qualmt es plötzlich. „Das ist halt exotisch“, lacht Klaus Elterlein.

Wie vielleicht auch die Tatsache, dass Pappscheiben gezielt wird – im Gegensatz zu elektronischen Scheiben beim Luftgewehr. „Von der Präzision her stehen wir anderen Waffen fast nichts nach“, betont Klaus Elterlein. Will sein Sohn nun die weiteren der insgesamt 15 Schüsse im Wettkampf absolvieren, muss er jedes Mal die Stellung verlassen und neu laden. Etwas einfacher geht das mit dem Revolver: Die Trommel lässt sich mit speziellen Vorrichtungen mit Pulver, Gries und Kugeln gleich für fünf Schuss füllen.

Das alles praktiziert im Schützengau nur der SSV Dietershofen mit zwei Teams, der deswegen auf Bezirksebene starten muss. „Mehr Konkurrenz wäre schöner.“ Klaus Elterlein befürchtet, dass das Perkussionsschießen irgendwann aussterben wird. „Aber wir Schützen kommen aus einer Tradition: Wir haben geschützt.“
